

Allergnädigst privilegiertes  
Leipziger Tageblatt.

No. 17. Montag, den 17. Juli 1820.

Pauline.

Sturm durchtobte die Luft, der Schnee be-  
deckte die Erde,  
Eisdiamantener Staub hemmte des Wanderers  
Blick;  
Matt und erschöpft durch den Kampf, den er  
auf Erden bestanden,  
Wich schon der kommenden Nacht eiligst der  
scheidende Tag:  
Siehe, da nahte der Stadt, wo sie die lieb-  
lichsten Träume  
Goldener Zukunft geträumt — nur noch in  
Lumpen gehüllt,  
Mit dem Kind auf dem Arm — gänzlich er-  
schöpft sich Pauline;  
Gleichsam als nahe in ihr sich schon im Tode  
der Tod.

Einstens den Eltern entflohn, weil sie dem  
Treue geschworen,  
Der sie, nur leider! zu bald, schmachend im  
Elend verließ,  
Schlich sie, von allem entblößt, weit aus dem  
russischen Reiche,  
Bettelnd für sich und ihr Kind, elend und  
kraftlos daher.  
Nebelgrau zeigten sich ihr fern schon der Vater-  
stadt Thürme,

Hoffend erwägte das Herz: „Siehe, dort  
winkt dir das Ziel!“

Thränen der Freud' und des Danks entström-  
ten den trunkenen Augen;

Doch, was sie fühlte, ergriff, leider! den  
Körper zu sehr.

Kraftlos und gänzlich erschöpft sank sie am Bo-  
den darnieder;

Halb schon durch Thränen erstickt lallte der be-  
bende Mund:

„Töchterchen, gehe, geschützt vom liebenden  
Vater der Menschen,

Immer der Bahne nach fort, sicher erreichst du  
das Thor.

Flehe dort, wen du auch triffst, um schnelle  
Hülfe für Mutter;

Gehe, mein Engel! geschwind, ehe der Tod  
mich ereilt.“

Gleichsam als fände das Kind, wie nöthig der  
Mutter die Hülfe,

Gilt' es, getrieben vom Sturm, baldigst dem  
Stadtthore zu.

Ueber und über bedeckt vom Schnee und mit  
bebenden Lippen

Klagt es der Wache dort laut: „Mutter, ach,  
Mutter ist krank.“

Jammert und weinet und fleht, ihm nach der  
Straße zu folgen.